Agrarlandschaft im Umbruch

Autor(en): **Boesch, Martin / Hasler, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1995)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322394

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ortschaft und ihrer Umgebung rückte der eigentliche Akteur, der etwas mehr als 900 Meter hohe Monte Stromboli mit Ascheeruptionen und Lavafontänen ins Zentrum des Interesses. Gemäss Statistik erfolgt alle 15 bis 20 Jahre ein grösserer Ausbruch. Demnach ist eine aktivere Phase des Vulkans seit längerem überfällig.

Nach kurzem Abstecher auf Vulcano, dessen letzter Ausbruch in die Jahre 1888 bis 1890 zurückreicht, konzentrierte sich das Augenmerk auf den Ätna. Der höchste Punkt liegt momentan 3350 Meter über dem Meeresspiegel. Bislang war es der 1911 entstandene Nordostkrater, der eine regelmässige Aktivität zeigte, umgeben von 276 grösseren und kleineren Nebenkratern. Am 5. April 1971 drang durch eine sich seit längerer Zeit weitende Spalte flüssiges Gestein an die Oberfläche. Innerhalb dieser Spalte entstand der Südostkrater, aus dem Lava bis 300 Meter hochgeschleudert wurde. Nach 15 Jahren relativer Ruhe kam es am 24. September 1986 zum jüngsten *„big bang"*. Mit einer Gesamthöhe von 19 Kilometern übertraf die Aschewolke die übliche Rauchfahne des Ätna bei weitem und reichte bis in die untere Stratosphäre. Zum Vergleich: Beim Ausbruch des El Chichón im Frühjahr 1982 wurde Asche bis in eine Höhe von 25 Kilometer geschleudert. Die Referenten waren die einzigen, die diesen Ausbruch des Ätna direkt am Gipfel dokumentierten. Bilder grosser ästhetischer Intensität verdeutlichten, dass auch touristisch genutzte Feuerberge zu gefährlich 'fauchenden Individuen' werden können, was letztlich in der Natur der Sache liegt. Der Vortrag schlug damit einen Bogen zum Themenkreis Vulkanismus und Naturgefahren, der am 31. Oktober 1995 im Zentrum des Referats von Markus Zimmermann stand *(Schlammströme am Pinatubo)*.

Ralph Rickli

Agrarlandschaft im Umbruch

Prof. Dr. Martin Boesch, St. Gallen, 5.3. 1996

Die Landwirtschaft hat in der Schweiz in den letzten Jahren volkswirtschaftlich laufend an Bedeutung verloren. So erwirtschaften heute 3 bis 5 Prozent der Beschäftigten noch 4 Prozent des Bruttoinlandproduktes. Doch die Landwirtschaft ist nach wie vor politisch gut verankert. Über die Ernährung und das geschichtliche Bewusstsein werden die Wurzeln der Schweizer Bevölkerung berührt, und die Raumwirksamkeit der Landwirtschaft wird kaum bestritten. Als Steuerzahler, Stimmbürgerin oder Landschaftskonsument sind alle betroffen, und viele fühlen sich berufen, mitzureden. Die öffentliche Diskussion um die Landwirtschaft prägt denn auch die offizielle Landwirtschaftspolitik: Welche Landwirtschaft wollen und können wir uns leisten?

Die Entwicklungen im Agrarsektor fordern heraus: Die Agrarwirtschaft steigerte in den letzten Jahren den Endrohertrag markant bei sinkenden Beschäftigungs- und Betriebszahlen. Gleichzeitig wurden die Betriebe immer grösser, was bei einer intensiven maschinellen Bewirtschaftung zu einer Ausräumung der Landschaft führte. Durch den Agrarprotektionismus konnte ein Preisniveau gehalten werden, das jenes der Nachbarstaaten weit überragte und den Bauern einigermassen existenzsichernde Einkommen garantierte.

Liberalisierungstendenzen auf internationaler Ebene *(WTO, EU)* fordern und fördern die Deregulierung auch im Inland. Die Defizite des Bundesfinanzhaushaltes zwingen zudem zum Überdenken der Subventionspolitik. Und die Konsumenten reagieren mit Billigkäufen im grenznahen Ausland oder schwenken vom Fleischkonsum zu Bioprodukten um. Von den Bauern wird bei einem niedrigeren Preisniveau mehr Ökologie gefordert: So soll der Trivialisierung und der Ruralisierung *(Umwandlung ländlicher Gebäudekomplexe in Wohn- und Gewerbeeinheiten)* der Landschaft entgegenwirkt werden, ohne dass die Mindererträge durch Direktzahlungen voll ausgeglichen werden.

'Mehr Markt - mehr Ökologie': Unter diesem Schlagwort kann die Richtung des neuen, 1996 zur Abstimmung gelangten Verfassungsartikels für die Agrarpolitik zusammengefasst werden. Der Bund soll nicht mehr die bäuerlichen Einkommen sichern, sondern Märkte schaffen und der Landwirtschaft einen ökologischen Leistungsauftrag erteilen: Mit Direktzahlungen ist die Revitalisierung ausgeräumter Landschaften anzustreben. Sogenannte Produzentenrenten *(künstlich überhöhte Konsumentenpreise landwirtschaftlicher Produkte)* und Subventionen dürften bald wegfallen. Direktzahlungen und eine erhöhte Wertschöpfung durch Qualitätsprodukte sollen dies kompensieren und damit das Überleben der Landwirtschaft sichern.

Martin Hasler